

Homburger Neueste Nachrichten

Anzeiger für Bad Homburg v. d. H. und Umgebung

Bezugspreis: Monatsabonnement R. 1.75 einschließlich
Zustellung. Erscheint täglich werktags.

Tannus-Post—Homburger Lokalblatt

Telefon 2707

Geschäftsstelle und Redaktion: Bad Homburg v. d. H., Lulsenstraße 26

Anzeigenpreise: Die sechsgehaltene 6 mm breite Komposition
zeile kostet 15 Bfg., anwärts 20 Bfg., im Kleinformat
22 mm breit 50 Bfg. — Die Einzelnummer 10 Bfg.
Postfachkonto: Frankfurt am Main 39864.

Nr. 258

Montag, den 3. November 1930.

5. Jahrgang.

Neues vom Tage.

- Aus der Bibliothek des Reichstags ist die Verfassungsurkunde von 1848 entwendet worden. Die Entdeckung wurde, obwohl der Dieb schon einige Zeit zurückliegt, erst jetzt gemacht.
- Das Schiedsgericht, das zur Entscheidung über die Aufwertungssprüche des Großh. Hauses gegenüber dem Land Mecklenburg berufen worden ist, hat der großherzoglichen Familie jetzt eine Summe von rund 3 1/2 Millionen Mark zugesprochen.
- Nach den letzten Feststellungen wurden bei dem Erdbeben in den 17 Personen getötet, davon vier in Ancona und 13 in Genä.
- Die Sowjetregierung hat mit dem Verkauf der Bildergalerie im Petersburg, die ehemals dem Zaren gehörte, begonnen. Die Meisterwerke von einzigartiger Bedeutung seien vor kurzem an eine bekannte französische Kunsthandelsfirma verkauft worden.
- Die britische Reichskonferenz wird voraussichtlich am 12. November geschlossen werden. Die Bemühungen der Konferenz zu einer wirtschaftlichen Zusammenarbeit aller Teile des britischen Reiches sind beendet.

Der Weg aus der Krise.

In einer Rundfunkrede sprach der Vorsitzende des Ausschusses der F. G. Farbenindustrie, Geheimrat Dr. Duisberg über das aktuelle Thema: „Der Weg aus der Krise“. Da die Auffassungen, die Geheimrat Duisberg — nämlich ist er einer unserer bedeutendsten Industriellen — über unsere gegenwärtige Wirtschaftslage vertritt, nicht allgemein interessieren, geben wir die wichtigsten Punkte darüber in den folgenden Zeilen wieder. Auch wer die Aussagen Duisbergs nicht, oder nicht in allen Einzelheiten, wird sie mit Nutzen lesen. Geheimrat Duisberg führt aus:

Die wenigen Tage Reichstagsarbeit haben gezeigt, daß es dem alle Welt überraschenden Wahlausgang dem Kabinett Brünning gelang, von der überwiegenden Mehrheit des Reichstags die Zustimmung zu seinen Reformplänen zu erlangen. Heute sehe ich die Lage so an, daß wir mit eigener Kraft den Weg aus der Krise zu suchen haben; ich bin nicht der Meinung, daß es sich bei unserer gegenwärtigen wirtschaftlichen Notlage nur um Zwangsläufigkeiten handelt, die die wir Schaffenden keinen Einfluß nehmen könnten; ich bin im Gegenteil der Überzeugung, daß die Überwindung der Krise von der Entschlußkraft, der Opferbereitschaft eines jeden einzelnen am Wirtschaftsprüfung Teilnehmenden, sei es mittelbar oder unmittelbar, abhängt und ebenso von der reibungslosen Zusammenarbeit aller Kräfte.

Die wichtigste Aufgabe ist zunächst, so rasch wie möglich die Reste der Vertrauenskrise, die noch vorhanden, zu beseitigen. Dies liegt allein in unserer Kraft. Mag der Winter auch schwer werden, Grund zur Mutlosigkeit haben wir noch lange nicht. Besonders schwierig ist die Überwindung des zweiten Krisenmomentes: der innerwirtschaftlichen finanziellen und wirtschaftspolitischen Krise. Zwangsläufig mußte zu Entlassungen von Arbeitskräften geschritten werden. Durch mangelnde eigene Kapitalbildung ergab sich weiter in den Betrieben der Zwang zu weitgehender Verschuldung. Der Wirtschaftshaus ist geriet immer mehr in Verwirrung. Das Kabinett muß auf finanzpolitischem Gebiet so rasch wie möglich Ordnung schaffen. Es will die Quellen der Gefahr, die über den Staat erschütterten, ausschalten. Natürlich ist der Staat noch kein ideales Reformwerk, sondern nur ein erster Schritt, um Ordnung in den Haushalt, Vernunft in die Wirtschaftspolitik zu bringen. Neben den Steuern fallen als fixe Produktionskosten besonders die Lohn- und Gehaltssummen ins Gewicht. Auch ihre Senkung ist nicht mehr zu vermeiden. Härten werden aber durch gleichzeitige Senken des Preisniveaus ausgeglichen werden. Die viel erörterte Kürzung der Arbeitszeit ist ein Mittel, das nicht generell durchführbar ist. Der Plan, einen Teil der Arbeitslosen von der Straße wegzubringen, ist nur möglich, wenn dadurch die notwendige Senkung der Lebenskosten nicht beeinträchtigt wird.

Um möglichst viele Arbeiter wieder einzustellen, scheint es zweckmäßig zu sein, wenn ein freiwilliger Lohn- und Gehaltsabbau die notwendige Selbstkostenlage schafft, die es den Betrieben ermöglicht, die Produktion auszuweiten und so neue Arbeitskräfte wieder organisieren zu können. Nur dieser Weg führt zum Ziele! Daneben ist ein starker und energischer Ausbau des inneren Marktes durch Senkung und Modernisierung der Landwirtschaft und rasche Hilfe zu beschaffen nach den Vorschlägen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie, die sich heute als die einzig brauchbaren erweisen, Voraussetzung. Aber selbst, wenn dies alles gelingt, werden wir zu einer echten und dauerhaften Gesundung nur unter zwei weiteren Voraussetzungen kommen:

1. Ausschöpfung aller Revisionsmöglichkeiten des Young-Plans und Senkung von dieser Seite her.
2. Sicherung einer Exportbasis, um die gesteigerte Produktion unterbringen zu können. Unsere Lage macht es zur Pflicht, alle Möglichkeiten auszuschöpfen, um zu gegebener Zeit auf legalem Wege zu einer neuen Diskussion über die Reparationsfrage zu kommen. Die Folgen einer überspannten Ver-

Wie der Reichstag spart.

Rund eine Million Mark sollen erspart werden. — Keine Reichsvertretung in München. — Die Herabsetzung der Bezüge des Reichspräsidenten und der Reichstagsabgeordneten. — Die Kosten der Freifahrten der Parlamentarier.

× Berlin, 2. November.

Nachdem der Haushaltsplan des Reichsministeriums, des Reichskanzlers und der Reichskasse bekannt ist, kann man jetzt ermessen, wie hoch die Beträge sind, die in den drei genannten Abteilungen des Reichshaushalts erspart werden sollen. Insgesamt sollen die Beträge, die man ersparen will, die statische Summe von einer Million Mark erreichen. Berücksichtigt man den ganzen Umfang des Haushalts des Reiches, so will eine Million freilich nicht viel besagen. Wenn aber auch in den anderen Abteilungen in gleicher Weise gespart wird, dann kommt schon eine gewaltige Summe heraus, die die Erhebung von Steuern in einem großen Umfange überflüssig macht. Die Größe der Ersparung von einer Million ist um so beachtlicher, als der Zuschuß des ordentlichen Haushalts für die drei Abteilungen nur rund 2,5 Millionen Mark beträgt.

Die Kürzungen der Bezüge.

Der Fonds in Höhe von 200 000 Mark, der dem Reichskanzler für allgemeine Zwecke zur Verfügung stand, ist um 20 000 Mark gekürzt worden. Wegen der Notlage im Rechnungsjahr 1931 hat die Reichsregierung beschlossen, den bei der zweiten Beratung des Haushaltsplans 1930 gefassten Beschluß des Reichstages, die Vertretung der Reichsregierung in München künftig fallen zu lassen, schon jetzt zu verwirklichen. Der Vertreter der Reichsregierung, der frühere Staatssekretär im Auswärtigen Amt, von Daniel, wird in den einflussreichen Ruhestand versetzt werden.

Aus dem Etat der Reichskasse ist weiter noch bemerkenswert, daß für das Jahr 1930 in diesem Haushalt der Reichsminister ohne Geschäftsbereich etabliert worden ist. Infolge der Kürzung der Gehälter um 20 Prozent beträgt der Reichspräsident nunmehr noch 48 000 Mark Gehalt und 120 000 Mark Aufwandsgehalt.

Die Aufwandsentschädigungen der Reichstagsabgeordneten.

Im Haushalt des Reichstages sind die Aufwandsentschädigungen für die Mitglieder des Reichstages auf 4 083 200 Mark festgesetzt worden, gegenüber 4 355 000 Mark im Vorjahre. Diese Summe setzt sich zusammen aus den Aufwandsentschädigungen für 577 Reichstagsabgeordnete in Höhe von je 7200 Mk. jährlich, aus den Aufwandsgehaltern des Reichstagspräsidenten in Höhe von 28 800 Mark und aus den Tagegeldern für Ausschüsse in Höhe von 100 000 Mark. Davon werden 200 000 Mark auf Grund der gesetzlichen Bestimmungen abgezogen, so daß sich die vorgenannte Summe ergibt.

Insgesamt sind die Aufwandsentschädigungen von jährlich 9000 Mark auf 7200 Mark herabgesetzt worden. Die Entschädigung an die Eisenbahn für die Freifahrt der Reichstagsabgeordneten hat sich infolge der Vermehr-

lungspolitisch zeigen sich heute auf das eindrucksvollste. Die Sicherung unserer Exportbasis ist durch die Weltkrise wesentlich schwieriger geworden. Große Märkte sind entweder durch politische Erschütterungen oder Krisen der Überproduktion und Überindustrialisierung unsichere Faktoren in der Absatzfrage geworden. Je mehr ein Land seine Wirtschaft auf die weltwirtschaftliche Verflechtung eingestellt hat, umso größer ist die Rückwirkung von Krisen und Störungen auf seine eigene Wirtschaft. Deutschland, die Tschechoslowakei und zum Teil Österreich sind hoch industrialisierte Staaten. Dagegen sind Rumänien, Jugoslawien und zum Teil Ungarn reine Agrarstaaten. Hier ist ein Ausgleich notwendig.

Die Agrarstaaten haben schon die Initiative ergriffen und in einigen Konferenzen versucht, unter sich zu einem geschlossenen Block zu kommen. Für sie kommt es heute darauf an, sichere Absatzgebiete für landwirtschaftliche Produkte zu finden. Diese liegen in der Hauptsache nur in den industrialisierten Weststaaten. Andererseits wird es möglich, daß diese Länder eine größere Aufnahmefähigkeit für industrielle Produkte erhalten, wenn ihr agrarischer Export gesichert wird. Ohne Schädigung der agrarischen Interessen dieser Länder müssen deshalb Deutschland, die Tschechoslowakei und Österreich für ihre industrielle Überproduktion Absatz suchen. Es wird Aufgabe einer zielbewussten Außen- und Wirtschaftspolitik sein, alle Möglichkeiten, die für uns im mitteleuropäischen Raum gegenwärtig gegeben sind, sorgfältig zu prüfen, um im geeigneten Moment die Initiative zu ergreifen.

ung der Zahl der Abgeordneten um 220 000 erhöht, sie beträgt jetzt rund 1,5 Millionen Mark. Der Reichstagspräsident fordert für weiteren Grunderwerb und ersten Teilbetrag eines Neubaus für die Reichstagsverwaltung eine Million Mark an.

Die Finanzberatung.

Nachdem das Reichskabinett seine Beratungen über das Finanz- und Wirtschaftsprogramm zu Ende geführt hat, werden nunmehr die Vorlagen gemeinsam mit dem Reichetat für 1931/32 dem am 4. November zusammentretenden Reichstag zugeleitet werden. Die 30 Vorlagen der Reichsregierung entsprechen ohne wesentliche Änderungen dem am 30. September in den Grundzügen veröffentlichten Regierungsprogramm.

Im wesentlichen handelt es sich einmal um das Gesetz über Gehaltskürzung, die erst am 1. April 1931 gesetzmäßig in Kraft treten soll, nachdem schon jetzt der Reichspräsident und die Reichsminister auf 20 Prozent ihrer Bezüge verzichtet haben. Ferner um das Gesetz zur Beschränkung des Personalaufwandes für Länder und Gemeinden, für das eine verfassungsändernde Mehrheit notwendig ist. Bei den Steuererlassen sind zu erwähnen die Erhöhung der Einnahmen aus Tabaksteuer und Tabakmonopol um 167 Millionen, die Verlängerung der Ledigensteuer und des 50prozentigen Zuschlags der Einkommensteuer bei Einkommen über 8000 RM, die Vereinfachung und Vereinfachung des Steuerwesens, die gewerbliche Einkommensteuer, die landwirtschaftliche Einkommensteuer, die Erhöhung der Vermögenssteuergrenze auf 20 000 Rmk. sowie die Änderung der Umsatzsteuer. Das Gesetz zur Senkung der Realsteuer sieht eine 20prozentige Senkung der Gewerbesteuer und eine 10prozentige Senkung der landwirtschaftlichen Grundsteuer vor. Dann folgt die Novelle zum Finanzausgleich. Das ist ungefähr der Hauptinhalt der Regierungsvorlagen.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten.

Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltungskosten (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung, Bekleidung und „sonstiger Bedarf“) beläuft sich nach den Feststellungen des Statistischen Reichsamts für den Durchschnitt des Monats Oktober auf 145,4 gegenüber 146,9 im Vormonat. Sie ist somit um 1 v. H. zurückgegangen.

Dieser Rückgang ist im wesentlichen durch eine weitere Senkung der Ernährungsausgaben bedingt; hier lagen hauptsächlich die Preise für Kartoffeln und Gemüse, aber auch die Preise für Butter, Fleisch, Brot und Mehl niedriger als im Vormonat; gestiegen sind nur die Eierpreise. Die Preise für Bekleidung haben ihren Rückgang fortgesetzt. Die Ausgaben für den „sonstigen Bedarf“ haben sich durch den Rückgang der Seifenpreise ermäßigt.

Die Indexziffern für die einzelnen Gruppen betragen (1913/14 = 100): Für Ernährung 139,5, für Wohnung 130,7, für Heizung und Beleuchtung 153,5, für Bekleidung 158,6, für den „sonstigen Bedarf“ einschließlich Verkehr 192,7.

Abflug des Do X verschoben.

Wegen Sturmmeldungen aus Holland.

Altenrhein, 2. Nov. Der für heute vormittag angelegte Start des Flugzeuges Do. X ist infolge der ungünstigen Witterung verschoben worden. Man hofft, bei Besserung der Wetterlage den Start am Montag vormittag durchführen zu können.

Die Dornierwerke teilen dazu noch mit: Der für Sonntag vorgesehene Überführungsflug des Do X nach Amsterdam mußte wegen Sturmmeldungen von der englischen Küste und Holland auf Anraten der amtlichen Wetterstation und nach Rücksprache mit den leitenden Herren des Luftschiffbaues Friedrichshafen verschoben werden. Entgegen allen Gerüchten ist festzustellen, daß der Überführungsflug nach Amsterdam nicht der Start zum Amerikaflug ist, der erst ab Lissabon beginnt. Es sind vorher noch Vorführungsflüge in Europa vorgesehen. Das Flugzeug bleibt stattdessen, um sofort nach Eintreffen besserer Wetterlage nach Amsterdam übergeführt zu werden.

Der in Altenrhein weilende Vertreter des MTB. teilt hierzu noch mit, daß das Flugzeug Sonntag vormittag gegen 9 Uhr aus der Halle auf das Wasser gebracht wurde. Die vorliegenden Wetterberichte ließen zunächst einen Start des Do X als ziemlich sicher erscheinen. Als jedoch die Meldungen von der englischen Küste eingingen, die von Windstärke 8 berichteten, erschien es bereits zweifelhaft, ob der Start erfolgen werde. Weitere Berichte besagen dann, daß schwere atlantische Stürme herrschten.

Der Reichskanzler in Dresden.

Vertrauliche Besprechungen. — Auch das Reparationsproblem wurde berührt. — Revision so bald wie möglich!

× Dresden, 2. November.

Die Besprechung zwischen der Reichsregierung und der sächsischen Regierung wurde dadurch eingeleitet, daß Ministerpräsident Schied eingehend die sächsischen Schwierigkeiten und Nöte darlegte. Reichskanzler Dr. Brüning und Reichsfinanzminister Dietrich führten aus, daß es nach der Gesamtlage darauf ankomme, das Vertrauen zur deutschen Wirtschaft und Finanzpolitik zu befestigen. In diesem Sinne sei der Wirtschafts- und Finanzplan der Reichsregierung als einheitliches Ganzes zu würdigen. Beschlüsse wurden nicht gefaßt, vielmehr diente die Aussprache einem vertraulichen Gedankenaustausch über die wichtigsten Probleme dieses Reformplanes, dessen Einzelberatung im Reichsrat für Anfang nächster Woche bevorsteht. Selbstverständlich wurde hierbei auch das Reparationsproblem besprochen. Dabei trug Ministerpräsident Schied unter Bezugnahme auf den unlängst ergangenen Beschluß des sächsischen Landtages den Wunsch vor, so bald wie möglich zu einer Revision der deutschen Reparationsverpflichtungen zu gelangen.

Auch das Auswärtige Amt will sparen.

Nach dem Haushaltsplan des Auswärtigen Amtes sind die fortbauenden Ausgaben für das Jahr 1931 um rund 4,4 Millionen RM., d. h. 7,4 v. H., gesenkt worden. Diese durch die Finanzlage des Reiches veranlaßte Ausgabenverminderung hat nur durch eine starke Kürzung der Auslandsbezüge, insbesondere der Aufwandsentschädigungen, sowie Herabsetzung des Verheiratenzuschlages für die Beamten im Ausland von 33,33 v. H. auf 25 v. H. ihrer Dienstbezüge und dadurch erreicht werden können, daß wichtige Aufgaben des Auswärtigen Dienstes eingeschränkt werden. Ein Ausbau der deutschen Vertretungen im Auslande ist für das Jahr 1931 nicht vorgesehen.

„Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten“.

Berlin, 3. Nov. Das Reichsinnenministerium hat in seinem Haushaltsplan für 1931 100 000 RM. zur „Vorbereitung der Wahl des Reichspräsidenten“ angefordert. Die „Vossische Zeitung“ schreibt dazu: Die Vorbereitungen für die Wahl müssen in dem Etatsjahr 1931 getroffen werden. Die Amtsdauer des Reichspräsidenten läuft im Mai 1932 ab. Es muß also damit gerechnet werden, daß der erste Wahlgang Anfang April 1932 stattfindet. Ein Teil der Wahlvorbereitungen und auch der Ausgaben fällt daher in das Rechnungsjahr, dessen Haushalt jetzt fertiggestellt werden muß. Bei der letzten Wahl des Reichspräsidenten betrugen die auf das Reich entfallenden Kosten für den ersten und zweiten Wahlgang insgesamt 2,4 Millionen RM.

Kaisertrönung in Abessinien.

Orientalische Prachtentfaltung. — Ras Tafari fährt im Salawagen des früheren deutschen Kaisers.

× Addis Abeba, 3. November.

In einem Rahmen, der an Farbenpracht kaum zu überbieten war, wurde Ras Tafari Makonnen zum König der Äthiopien und Kaiser von Äthiopien in der eigens dafür erbauten Kirche neben der Kathedrale des hl. Georg gekrönt. Die Kirche war bis auf den letzten Platz gefüllt, eine noch viel größere Menschenmenge wohnte außerhalb der Kirche der Krönung bei. Zahlreiche hohe Persönlichkeiten vertraten die europäischen Regierungen und Staatsoberhäupter. Eine halbe Stunde vor Beginn der Krönungszeremonie begab sich Ras Tafari von seinem Palast im Krönungswagen, der dem vormalsigen deutschen Kaiser gehört hatte und von sechs österreichischen Halben gezogen wurde, nach der Kirche. Diese war im Innern reich mit Teppichen behängt. Die Priester trugen prächtige Sammetgewänder und darüber Umhänge, die mit Goldstickereien geschmückt waren.

Ras Tafari betrat die Kirche in einem prächtigen karminroten Gewand das ebenfalls mit Goldstickereien verziert war. Die Krönung selbst war kurz. Nach dem Gebet setzte der Erzbischof oder „Abuna“ die mit Juwelen besetzte Krone auf das Haupt des Kaisers. Nach der offiziellen Krönungszeremonie folgte um 9 Uhr eine religiöse Zeremonie in der Kathedrale. Danach fuhr der Kaiser im Krönungswagen durch die geschmückten Straßen und Triumphbögen, die unter seiner persönlichen Aufsicht für die Krönungsfeier errichtet worden waren, zurück zum Palast. Er wurde von seinen zu Tausenden aus allen Teilen des Landes herbeigeströmten Untertanen begeistert begrüßt. Im Palast nahm er dann die Glückwünsche der Führer der auswärtigen Missionen entgegen.

Das Kabinett MacDonald gefährdet?

Gegner im eigenen Lager.

In Londoner politischen Kreisen wird die Möglichkeit einer Niederlage der Regierung in der Unterhausdebatte am nächsten Dienstag lebhaft erörtert. Wenn alle Unterhausmitglieder, die der Arbeitslosigkeit der Regierung abfällig gegenüberstehen, geschlossen gegen die Regierung stimmen, dann wäre eine Niederlage sicher. Zu diesen Gegnern zählen nicht nur die Konserwativen und die Liberalen, sondern auch die Minderheitsbewegung in der Arbeiterpartei, die Unabhängige Arbeiterpartei. Es würde bereits genügen, wenn die Hälfte der Liberalen und der unzufriedenen Sozialisten für den Konserwativen Änderungsantrag zu der Antwortadresse auf die Thronrede stimmt und die andere Hälfte sich enthält, um die Niederlage der Regierung zu besiegeln. Es steht noch nicht einmal fest, ob die Regierung erfolgreich durchkommen würde, wenn alle Kritiker der Liberalen und der Unabhängigen Arbeiterpartei sich der Stimmabgabe enthalten.

Konservativer Sieg bei den Gemeindevahlen.

London, 3. Nov. Bei den Gemeindevahlen, die in ganz England stattfanden, haben die Konserwativen nach den bisher vorliegenden Ergebnissen 55 Mandate gewonnen, die Arbeiterpartei verlor 50 Sitze, die Liberalen 4 und die Unabhängigen einen Sitz.

Die Kriegergräber in Frankreich.

Gedenkfeste der deutschen Kolonie in Paris.

Anlässlich des Allerheiligentages fand auf dem Friedhof von Jerny bei Paris eine Gedenkfeier der deutschen Kolonie an den Gräbern der dort ruhenden deutschen Soldaten statt. Volkshausleiter v. Hoesch hielt hierbei eine Rede, in der er angesichts der jetzigen Lage den Ruf nach Vertrauen und Verständigung an das deutsche Volk richtete. Wie alljährlich erstattete auch diesmal der Volkshausleiter Bericht über das, was seitens der amtlichen Kriegsgräberfürsorge und des Deutschen Volksbundes im abgelaufenen Jahre geschehen ist. Der deutsche Delegierte für die Gräberfürsorge hat während seines dreimaligen Aufenthaltes in Frankreich fast sämtliche Frontfriedhöfe besichtigt. Darüber hinaus hat er mehr als 60 Gemeindefriedhöfe, auf denen Deutsche in der Gefangenschaft gestorbene Soldaten ruhen, besucht. Eine würdige Ausgestaltung der deutschen Abteilungen auf den Gemeindefriedhöfen ist vorgesehen. Mit Genugtuung kann dabei festgestellt werden, daß die Arbeit des deutschen Delegierten stets weitgehende Unterstützung der französischen Gräberverwaltung gefunden hat, die die deutschen Militärfriedhöfe fast ausnahmslos in einwandfreier, oft über die vertragliche Verpflichtung hinausgehender Weise betreut.

Die Wetterführung war in Ordnung.

Die Feststellungen zur Ursache des Maybacher Grubenunglücks.

In der französischen Bergwerksverwaltung fand über die Maybacher Grubenkatastrophe eine Besprechung statt. Auf Grund deren kann festgestellt werden, daß die sächsischen Feststellungen zur Ursache des Unglücks nunmehr abgeschlossen sind. Ein amtliche. Kommissar dürfte jedoch, wie wir von zuverlässiger Seite erfahren, nicht an die Presse abgegeben werden.

den, vielmehr wird die Zusammenstellung des Untersuchungsergebnisses vom Oberbergamt, das die Ermittlungen unter Mitwirkung der Vertreter der Bergarbeiterorganisationen vorgenommen hat, der Staatsanwaltschaft zugeleitet werden. Es darüber befinden wird, ob irgendeine schuldhaft Verschulung vorliegt, auf Grund deren ein Strafverfahren einzuleiten wäre.

Aus dem Ergebnis der Untersuchung kann jedoch bereits jetzt soviel gesagt werden, daß gleich nach der Katastrophe an der Untersuchung aufgefördert wurden, die in Übereinstimmung mit dem Oberbergamt und den Organisationsvertretern bisher nicht das Geringste feststellen konnten, was gegen irgendeine Vorschrift der Bergbehörde verstoßen hätte.

Insbefondere wird von Teilnehmern an der Untersuchung hervorgehoben, daß die Wetterführung in tadellosem Zustand gewesen sei, daß auch keineswegs die von den Steigern regelmäßig vorgenommenen Eintragungen über das Vorhandensein schlagender Wetter irgendwelche Anhaltspunkte für das Bestehen sogenannter explosibler Gemische ergeben haben, daß die Gruben auch genügend Holz gehabt haben und daß vor allem auch die Gesteinsabstimmung sich ausgezeichnet bewährt hat. Diesem Umstand ist es zu verdanken, daß die Katastrophe nicht einen noch größeren Umfang angenommen hat.

Als bemerkenswert kann festgestellt werden, daß an der heutigen Besprechung über die Ursache der Katastrophe erstmalig in der Geschichte des Bergbauwesens auch Vertreter der Arbeitnehmer teilgenommen haben.

Bisherige Totenzahl in Alsdorf 265.

Das Schicksal von 17 Bergleuten ungewiß.

Die Zahl der dem Grubenunglück in Alsdorf zum Opfer Gefallenen beläuft sich nach amtlicher Mitteilung bisher auf 265 einschließlich der in den Krankenhäusern Gestorbenen und zweier noch nicht geborgener Toten. Nach der amtlichen Vermittlungsliste, die jetzt fertiggestellt ist, sind 48 Bergleute als vermißt gemeldet. In dieser Zahl sind enthalten die 31 unbekannten Beerdigten, so daß das Schicksal der restlichen 17 Bergleute noch vollkommen ungewiß ist.

Die Verwaltung glaubt aber auf Grund ihrer Erfahrungen sagen zu können, daß diese 17 nicht unbedingt als tot zu betrachten sind. Vielmehr kann angenommen werden, daß einige von ihnen nach Hause gegangen sind und sich bisher bei der Verwaltung noch nicht gemeldet haben. Zweifellos befindet sich aber ein Teil dieser 17 Bergleute noch im Bergwerk.

Der Steinrutsch im Siebengebirge.

Kein beträchtlicher Schaden.

Der an der Wollenburg im Siebengebirge erfolgte Steinrutsch hat eine Ausdehnung von 200 bis 300 Meter Länge und etwa 60 Meter Breite angenommen und unterwegs alle Baum mit sich in die Tiefe gerissen. Die Steinmassen türmen sich am Rande der Halde drei bis fünf Meter hoch auf. Ein unten vorbeiführender Hohlweg wurde vollständig verschüttet. Unter den Gesteinsmassen befinden sich drei Zentner schwere Felsblöcke. Insgesamt sind 60 000 bis 80 000 Kubikmeter Steine und Geröll zu Tal gerollt. Eine am Fuß der Halde liegende Obstanlage wurde ebenfalls verschüttet. Hier haben die abgerutschten Felsmassen eine Höhe von fünf bis acht Meter erreicht. Das Plateau hat sich durch den Steinrutsch um sechs bis acht Meter gesenkt.

Der Osthang der Wollenburg ist ein altes Steinbruchgebiet, in dem vor vier bis fünf Jahren noch die Rhöndorfer Einwohner Steine brachen. Es ist anzunehmen, daß die Felsunterlage im Laufe der Jahre verwitterte und die Steinmassen nicht mehr den nötigen Zusammenhalt hatten. Ein unsachgemäßer Abbau der Felsblöcke bzw. eine Unterhöhlung des Plateaus ist nicht anzunehmen.

Auf der Wollenburg befinden sich bekanntlich keinerlei Gebäude, und bei der Obstanlage handelt es sich um eine ziemlich alte, nicht sehr wertvolle Anpflanzung, so daß der entstandene Schaden nicht sehr beträchtlich ist.

Schicksalsgewalten

ROMAN VON GERT ROTHBERG

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale)

Mein Mann, dessen ganzer Stolz die beiden Kinder erst waren, mied dieselben plötzlich. Und auch mir folgten seine Augen in finsternem Argwohn. Ich hatte einmal einen bildhübschen Cowboy auf unserem Besitzum gesehen. Flüchtig. Durch seine Schönheit war er mir aufgefallen, das war alles. Meine Liebe gehörte meinem Manne, dessen fähiges, fast feindliches Wesen ich mir nicht enträtseln konnte. Ich schob es auf geschäftliche Sorgen. Da, eines Tages, als ich zu meinem Manne ins Zimmer trat, schrie er mir entgegen:

„Hinaus, ehrvergeßene Dirne. In meinem Hause ist kein Platz mehr für dich.“

Ich hielt mich unter den furchtbaren Worten mühsam aufrecht.

„Was wagst du da? Was soll...“

Er ließ mich nicht ausreden, fiel mir ins Wort.

„Knoz hat dich gesehen, und der Cowboy hat bereits gestanden. Jedes Wort ist überflüssig. Geh!“

Ich stürzte hinaus, hinüber zu meinen Knaben, nahm sie an der Hand und ging noch einmal zurück in das Zimmer, wo ich Ralf Karell wohnte.

„Ich schwöre dir bei dem Leben deiner Kinder...“

Ein Hohnlachen von seinem Munde.

„Schwöre lieber nicht, damit ihnen nichts passiert. Wer kann heute noch behaupten, daß es meine Kinder sind?“

Da trat ich auf ihn zu mit erhobenen Händen.

„Bist du wahnsinnig?“

Er antwortete mir nicht mehr, wandte sich ab und trat an seinen Schreibtisch. Tat, als seien wir nicht da. Da schickte ich die Kinder zu ihm. Arthur kletterte auf die Knie des Vaters, wie er es manchmal getan. Da — Ralf packte das Kind und warf es durch das offen-

stehende Fenster. Ehe ich es hindern konnte, hatte auch Lu daselbe Schicksal getroffen.

„Mörder!“ schrie ich ihm entgegen. Meine Brust zuckte in seinem Gesicht. Er blickte mich nur an mit dem tiefen, tiefsten Haß. Da wankte ich hinaus, hinunter in den Garten, um nach meinen Kindern zu sehen. Im Graze wand sich Arthur und winnerte. Als ich ihn aufheben wollte, klapperte der kleine Körper haltlos zusammen. Er hatte eine schwere Rückgratverletzung davongetragen, wie sich später herausstellte. Lu aber stand mitten in dem Beet voll bunter Blumen, lachte mich an und sagte fröhlich:

„Noch einmal Papa den Lu werfen.“

Ich ging mit meinen Kindern fort, weit fort. Wie ich mich ernährte, davon lassen Sie mich schweigen. Ich mußte leben, um Rache an Ralf Karell nehmen zu können. Ich ließ Lu eine vorzügliche Erziehung bei einem alten Professor zukommen, auch Arthur, der durch jene grausame Tat seines Vaters zum Krüppel geworden war. Später gab ich Lu zu einem alten, ehemals berühmten Artisten, der Lu zu diesem Berufe ausbilden sollte. Es gelang. Doch noch immer war es mir nicht klar, wo und wie meine Rache einsetzen sollte, deren Werkzeug Lu gewandter Körper sein sollte. Lu wurde berühmt. Er erhielt hohe Gagen und sorgte für mich und Arthur. Arthur sah Tag und Nacht über jenen Plänen meines Vaters, die ich damals als Andenken mit mir genommen. Er machte kleine Experimente. Um ihm eine Freude zu machen, stellte Lu stets für ihn eine Summe zur Verfügung, damit er sich die kostbaren Sachen kaufen konnte, die er für seine technischen Versuche benötigte. Wir hielten es für Spielerei und ließen ihn gewähren — ihn, der doch nichts vom Leben hatte, während Lu draußen mitten im brausenden Leben stand und ein vergötterter Liebling der Menschen war.

Eines Tages hatte Arthur auf Grund der Fälschung seines Großvaters, des deutschen Ingenieurs, eine furchtbare Erfindung gemacht. Eine Erfindung, die denjenigen, der sich ihrer bedienen konnte, mächtig machte. Da wachte ich auf einmal, wo ich den ersten Hebel meiner Rache ansetzen

mußte. Ich rief Lu. Er kam, und durch meinen Willen wurde aus ihm der berühmte Einbrecher von Neuhort.“

Herr Grendburne blickte mit weit aufgerissenen Augen auf die Mutter aus. Seine Frau hielt sich nur mit äußerster Anstrengung noch aufrecht.

Harry Reveloor aber nickte ein paarmal mit dem Kopfe, und dann sagte er leise:

„Armer Freund!“

Blanke hatte es gehört. Ein weicher, dankbarer Blick traf ihn.

May sah noch immer zusammengekauert neben Lu. Ob sie ein Wort von der furchtbaren Weichte verstanden, wußten sie alle nicht. Blanke sprach weiter. Hart und klar klang ihre Stimme:

„Wir brachten so die Summe zusammen, die nötig war, um den Grubenkönig Ralf Karell an den Bettelstab zu bringen. Doch das Schicksal hatte es wieder anders beschaffen. Ralf Karell starb und setzte uns vor seinem Tode in alle unsere Rechte ein, nachdem er vorher mit James Knoz abgerechnet hatte. Wie ihm die Erkenntnis der Wahrheit kam, weiß ich nicht. Als ich seine Todesnachricht erhielt, wußte ich, daß mein Herz nie aufgehört hatte, ihn zu lieben. Mein Haß war erloschen in dem Moment, als ich hörte, daß er seinen Todfeind, den er so lange für seinen besten Freund gehalten, von sich abgeschüttelt hatte.“

Sie machte eine kurze Pause, strich mit der weißen Hand über die Stirn, als wolle sie so gewaltsam herbeizwingen, was noch gesagt werden mußte.

„Lu hatte inzwischen May kennengelernt. Er erklärte mir, niemals von May zu lassen, und blieb allen Willen und Vorstellungen gegenüber unzugänglich. Einmal stellte Lu dem Schicksal die Frage: Entweder den Tod oder May!“ Es bestimmte ihm May, denn das Autorenien auf Leben und Tod gab ihn heil zurück. Ich beugte mich. Einmal ließ Lu ein Bild von May in meiner Wohnung. Mein Sohn Arthur hatte es an sich genommen und leugnete seinen Besitz. Da wachte ich, daß neues Unglück drohte.

Vokales.

Bad Homburg, den 3. November 1930.

Auffrebende Menschen.

Menschen, die gestern noch klein und unbedeutend waren, denen niemand sprach, weil sie niemand kannte, sie sind heute groß und bedeutend, sind in aller Menschen Munde und heißen als „Prominente“ ihres Faches. Man kann nicht immer entscheiden, sind sie es vermöge ihres Fleißes oder ihres Geistes wegen, oder sind sie vielleicht nur protegiert, weil es die Nennungen für bestimmte Interessen, hinter denen kein wirkliches Können und kein sachliches Denken steht? Die plötzlich auftauchenden Menschen können wir auf jedem Gebiet entdecken. Beim Film und beim Theater, in der Politik und im Wirtschaftsleben. Aber es gibt sicherlich ebenso viele aufstrebende Menschen, denen wir keine Beachtung schenken, die als „Prominente“ gelten und denen das Interesse der Allgemeinheit nicht gilt. Ich denke an jene rechtschaffenen Handwerker und Kaufleute, die es verstanden haben, aus dem Nichts etwas zu schaffen. Nach jahrelangem Ringen und nach vielen und Qualen haben sie sich emporgearbeitet. Hier hat sich mit seinen geringen Ersparnissen eine eigene Existenz aufgebaut, da hat jemand umgeklaut, der zu einem anderen Beruf seine Eignung verspürte. Hier war es ein Mann, der allein mittellos auf der Welt stand und trotzdem nicht vom rechten ordentlichen Wege abgekommen ist. Selen wir einmal ganz ruhig: Ist diese letzte Menschenkategorie nicht eigentlich die wichtigste von allen? Sie macht nicht groß von sich reden, geht nicht und bescheiden ihren Weg und bringt es doch zu etwas. Sie sieht ihr Bild nicht in den Zeitungen und Zeitschriften, sie sieht nichts von ihnen. Aber sie sind selbstbewußt, haben zu sich selbst Vertrauen, und dieses Selbstvertrauen hat ihnen dazu verholfen, weiter zu kommen, aufstrebende Menschen zu werden! Was die Hauptsache ist: diese Menschen arbeiten und sind nicht lediglich zu ihrem eigenen Ruhm, zu ihrem eigenen Nutzen; von ihnen gehen die Kräfte aus, die die Menschheit, menschliche Kultur vorwärtsstreben. Ihr Wirken hat bleibenden Wert auch dann, wenn es nicht durch die illustrierten Zeitungen und Zeitschriften ausdrücklich festgesetzt wird.

Aufruf!

Die Reichsregierung und die Preuß. Staatsregierung haben dieser Tage in einem gemeinsamen Erlass auf eine Einschränkung der Festlichkeiten in dem kommenden Winter hingewiesen.

Ich nehme dieses Vorgehen zum Anlaß, um meinerseits an alle in Frage kommenden Stellen, insbesondere an alle Vereine, nicht minder aber auch an alle Einzelner des Kreises die dringende und mahnende Bitte zu richten, die bisher üblichen Winterfeste und Tanzveranstaltungen bis auf Weiteres ganz erheblich einzuschränken. Der Ernst der Zeit, die große Not vieler Kreise, der Mißbürger, die Reize der tragischen Unfälle, von denen unser Land und Volk heimgegriffen wurde, zwingen zu Nachdenken und Innehalten.

Ich wende mich nicht gegen Feste geselligen Zusammenkommens, sondern meine Mahnung richtet sich nur gegen das Spiel an und bei der bisherigen Art der Veranstaltungen in Stadt und Land, das in jeder Beziehung verwerflich und nicht zeitgemäß ist.

Was durch Verzicht auf solche Vergnügungen erreicht wird, gebe man den Organisationen, die sich der Besserung der Not unserer Mitmenschen widmen.

Bad Homburg v. d. S., den 1. November 1930.

Der Landrat
des Oberlankreises
von Erkelens.

Tragischer Tod des Landrats von Dinslaken. Der Landrat des Kreises Dinslaken, Herr Wilhelm Schluckmann, der auf der Durchreise dem Dinslaken Kinderheim in den Auranlagen einen Besuch abstattete, besuchte gestern Abend in Begleitung von Pfleger des Heimes den „Helipa“; kurz vor Beginn der Vorstellung, die den Kriegsfilm „Westfront 1918“ brachte, wurde der Landrat durch einen Herzschlag vom Tode erfaßt. Mit ihm verlor Preußen einen seiner fähigsten Verwaltungsbeamten.

Trauergeleule. Das Bischöfliche Ordinariat in Homburg hat für alle Pfarren und Pfarrvikarien der Gegend angeordnet, daß am Sonntag, Montag und Dienstag mittags von 12—1 Uhr ein Trauergeleule für den verstorbenen Hochwürdigsten Herrn Bischof Dr. Antonius Aillon stattfindet.

Aus der Gesellschaft der Freunde Homburgs. Der Vorsitz von Herrn Stadtrat Seeborn bleibt die Gesellschaft der Freunde Homburgs vergangenen Samstag im „Schloß-Hotel“ eine Mitgliederversammlung ab, bei der auch die körperschaftlichen Mitglieder dieser Organisation erschienen waren. Zur Debatte stand lediglich das diesjährige Weihnachtshilfswerk für Bad Homburg, über den bekannten privaten Verbänden unserer Stadt wird diesmal auch die Gesellschaft der Freunde Homburgs eine Hilfsaktion für die Bedürftigen unserer Stadt in Wege leiten. Die der Gesellschaft zugeleiteten Beiträge und Gegenstände werden von dieser an die Wohlfahrtsorganisationen weitergegeben werden. Es gelte besonders, den verschämten Armen Hilfe zu bringen. Der vom Vorstand gegebene Tätigkeitsbericht seit der letzten Generalversammlung ließ die erfolgreiche Arbeit der „Freunde Homburgs“ erkennen. In der anschließenden Diskussion waren vor allem die Ausführungen des Vertreters der Homburger Kaufmannschaft, Herrn Büdel, von Interesse, der u. a. erklärte, daß es auch unter den Homburger Kaufleuten, Handwerkern und Gewerbetreib-

benden genug verschämte Arme gibt, die man am besten dadurch unterstützt, daß man bei ihnen kauft. Die Einwände, man kauft hier zu teuer, seien nicht stichhaltig. Auch sei die Kaufmannschaft Homburgs eifrig bemüht, leistungsfähig zu sein. Herr Dr. Büdel sprach den Wunsch aus, im Interesse Homburgs sich zu gemeinsamer Arbeit zusammenzufinden.

Konzert der Arbeiter-Wohlfahrt. Im Kurhaus-Mittelsaal veranstaltete vergangenen Samstag die Arbeiter-Wohlfahrt ein Wohltätigkeitskonzert zugunsten der Kinder der Erwerbslosen und Wohlfahrtsempfänger unserer Stadt. Ausschließlich junge Künstler hatten sich in den Dienst der Sache gestellt und sorgten durch eine rollende Vortragsweise für ein schönes Gelingen der Gesamtveranstaltung. Herr V. Ruppert, der musikalische Leiter des Abends, konnte mit seinem Gesangsverein „Malengruch-Gonzenheim“ viel Ehre einlegen. Eines unserer weitverbreiteten alten Volkslieder „Innsbruck, ich muß dich lassen“ von S. Jaak wurde von den Sängern mit innerer Wärme — es fiel insbesondere die vorzügliche Sopranstimme der Männerstimmen auf — geboten. Für den musikalischen Hörer galt als Delikatesse der Vortragsfolge Romberges „Holder Friede, süße Gipsrache“ aus der „Blocke“. Der Verein bewies auch in den übrigen Liedern, daß seine Gesangslehre reif und überaus kultiviert ist. Zu den Solisten: Zunächst hörte man von den Herren Wild, Radt und Ruppert das Trio in B — Dur für Violine, Violoncello und Klavier von Schubert; hier erfreute das sanfte Wiegen und Uebergleiten der Melodien, wie es nur ein Schubert komponierte. Von Franz Wild, dem jüngsten Sproß der bekannten hiesigen Musikfamilie, hörte man die Sonate in A-Dur von Vivaldi. Der junge Geiger legte ein außerordentliches Können an den Tag. Insbesondere konnte er für das Bravourstück „Der Canarienvogel“ stürmischen Beifall ernten. Eine liebliche nure Musikallart gibt dazu Hoffnung, daß Wild berufen sein könnte, einen großen Weg zu machen. Wer selber kein besonderer Freund des in der modernen Tanzmusik verwandelten Soprans war, lernte vielleicht am Samstagabend durch die brillanten Sopranstimmens des Herrn Emil Radt auch dieses Instrument liebgewinnen. Herr Radt meisterte technisch bemerkenswerte Schwierigkeiten; effektvoll sein „Sag O Phun“. Die Helipa-Kapelle, die mehrmals des Abends in Aktion trat, erfreute in bekannter Güte die Hörer mit einigen Stücken. Herr V. Ruppert — trotz einer merklichen Indisposition — sichlich gehindert — trug durch sichere Stabführung und routinierles Begleiten der Solisten ganz besonders zu dem Erfolg des Konzerts bei.

Arten- und Niederabend im Kurhaus. Der geistige Konzertabend im Kurhaus, ausgeführt von jungen Künstlern, brachte diesen einen vollen Erfolg. Mit einer gut ausgewählten Vortragsfolge — die allerdings chronologisch noch einer Korrektur bedürftig wäre — traten der hiesige Bariton Richard Schmück und die Frankfurter Altistin Käthe Lautenschläger vor ein in beifriedigender Zahl erschienenen Auditorium. Namen wie Schubert, Brahms und Strauß, die allein schon genügen, um den Besucher dieses Konzerts nicht gereuen zu lassen, verdienen innerhalb des kunstverständigen Publikums unbedingt noch mehr Beachtung. Die gut limitierte Stimme und der innige Vortrag sämtlicher Mitglieder sicherten dem Baritonisten herzlichen Beifall. Der unverblühte mit natürlicher Wärme angewandte Bariton des Konzertgebers steigerte im allgemeinen die Qualität seines Vortrags. Das ausdrucksvoll besonders in der Mittellage schön gefärbte Material der Altistin Käthe Lautenschläger übte seine Anziehungskraft ebenso aus, wie die von Gefühl und Intellekt gleich angeregte Gestaltung. Auf eine kleine, vielleicht nur für ein sehr empfindliches Ohr wahrnehmbare Neigung zum Delonieren, die bei der ganz trefflichen Behandlung der Stimmen etwas überraschte, seien die Sängerin und der Sänger hingewiesen. Am Flügel assistierte der auch als Chorleiter bekannte Frankfurter Pianist Otto Braun zuverlässig und geschmackvoll. Die hochstehende Gesamtleistung und der würdige Verlauf des Konzerts fanden bei den sehr beifallsfreudigen Zuhörern ein starkes Echo.

Homburger Säckelverein. Der Verein hält heute Abend um 8.30 Uhr im Singaal des Lyzeums seine Generalversammlung ab.

Deutsche Staatspartei. Im Gasthaus „Zum Taunus“ findet heute Abend, 9 Uhr, eine Mitgliederversammlung statt.

Die Ruhestandsbeamten treffen sich heute nachmittag um 5 Uhr im Heliparrestaurant 1. Stock.

Oratorienchor. Noch in aller Erinnerung ist die Aufführung des vorigen Winters, das Festspiel: Die Heilige Elisabeth. Das neue Oratorium ist in Vorbereitung. Heute Abend treffen sich die Mitglieder des Oratorienchores zum erstenmal im Saalbau, um in Inhalt und Sinn des neuen Stückes eingeführt und eingestimmt zu werden und mit den Proben zu beginnen. Christophorus, so heißt die neue Cantate. Eine Legende aus aller Zeit. Fast möchte man sagen, für die moderne Welt geschrieben. Denn in Christophorus steht vor uns der moderne Gottsucher. Unruhig ist unser Herz, bis es ruhet in Gott. Was Augustinus in seinem Leben erfahren, paßt auch in das Leben des Christophorus. Ist auch der Inhalt des Oratoriums. Am 25. Januar wird voraussichtlich die erste Aufführung sein.

Der Obst- und Gartenbauverein veranstaltete Samstag Abend im Helipa-Saal einen Unterhaltungsabend. Wegen Raummangels wird der unter hierüber vorliegende Bericht in unserer morgigen Ausgabe erscheinen.

Gedenktafel.

1743: Eröffnung der Universität Erlangen. — 1847: † Der Komponist Felix Mendelssohn-Bartholdy in Leipzig (* 1809) — 1851: † Der Alpinist und Kausalforscher Moritz v. Dech in Budapest (* 1917). — 1863: † Der Mediziner Max Netwon in Berlin (* 1921). — 1869: † Der Architekt und Baumeister Fritz Schumacher in Bremen. — 1891: † Der Dichter Alabund (eig. Alfred Henschke) in Krossen a. d. Oder (* 1928).

Wetterbericht.

Die unbeständige, vielfach regnerische Witterung wird in den nächsten Tagen voraussichtlich anhalten. Die Temperaturen bleiben mild.

Voraussichtliche Witterung: Regnerisch, starke Reibebildungen, mild, schwache Luftbewegung.

Aus Nah und Fern.

Frankfurt a. M. (Beim Einbruch überrascht.) Ein Bewohner des Hauses Lichtensteinerstraße 4 überraschte einen Einbrecher beim Einbruch in die Mansarde einer Hausangestellten. Er schloß den Einbrecher in die Mansarde ein und benachrichtigte die Polizei. Unterdessen geräumte der Täter die Türöffnung und ging flüchtig. Er konnte jedoch auf der Straße von mehreren Hausangestellten festgehalten und dem eintreffenden Ueberfallkommando übergeben werden.

Limburg. (Der Ehrenschild dem tüchtigen Bauern.) Der preussische Minister für Landwirtschaft hat dem Landwirt Gregor Königstein in Niederbrechen anlässlich des Todesjahres des Begründers der rationalen Landwirtschaftslehre Albrecht Thaer den Silbernen Ehrenschild für Verdienste um die Landwirtschaft verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Beliehenen, der Vorsitzender des 7. landwirtschaftlichen Bezirksvereins und stellvertretender Vorsitzender im Züchterverein für nassauisches Fleisch im Kreis Limburg und Unterlahn ist und der im Ruf eines um die Landwirtschaft hochverdienten Mannes weit über die Grenzen seiner näheren Heimat steht, durch Landrat von Breitenbach-Limburg überreicht.

Vom Westerwald. (Der ungünstige Holzmarkt) Die schlechte Wirtschaftslage auf dem Holzmarkt erschwert den Gemeinden den Abschluß ihres im kommenden Winter zum Einschlag gelangenden Nutholzes ungemein. Die Verwaltungen sind sich angesichts der für einzelne Holzgattungen bestehenden sehr ungünstigen Preise darüber klar, daß bei dem Einschlag größte Vorsicht geboten ist, da nur Holz auf den Markt gebracht werden dürfen, für die auch eine Abnahmefähigkeit besteht. Um eine Ueberproduktion zu vermeiden, soll zunächst versucht werden, das Holz auf dem Stamm zu verkaufen. Tritt im Laufe des Winters wider Erwarten eine Besserung der Lage auf dem Holzmarkt nicht ein, so werden die Gemeinden im kommenden Etatsjahr mit erheblichen Mindereinnahmen aus ihrem Waldbesitz rechnen müssen.

Montabaur. (Die erste Herbstausaat durch Mäuse vernichtet.) Aus zahlreichen Gemeinden des Unterwesterwaldes kommt die Nachricht, daß die Mäuseplage dort derart an Umfang gewonnen hat, daß die bestellten Felder vollkommen kahl gestreift sind. Viele Landwirte sind bereits damit beschäftigt, die betreffenden Acker zum zweiten Mal zu bestellen. Buchstäblich durchlöchert und durchwühlt sind auch die Ackeräcker.

Marburg. (Die Feuerversicherung als Ausweg.) Vor dem Schwurgericht erschien der 25jährige aus Denshausen (Kreis Wiedertopf) gebürtige und in Einhausen (Kreis Marburg) verheiratete Schneider Jakob Ruhl, der beschuldigt war, am 7. August d. J. sein Wohnhaus vorsätzlich in Brand gesetzt zu haben, um in den Besitz der Versicherungssumme zu gelangen. Der Angeklagte war geständig und gab zu seiner Entschuldigung an, daß er durch den Betrieb eines kleinen Konfektionswarenhandels in Geldschwierigkeiten geraten sei. Mit einer brennenden Zigarette habe er das auf dem Hausboden lagernde Heu entzündet. Zum Glück wurde der Brand von Nachbarn rechtzeitig gemerkt und gelöscht, so daß nur geringer Sachschaden entstand. Aus der Vernehmung einer Anzahl Zeugen ergab sich, daß nur verfluchte Brandstiftung und vollendeter Versicherungsbetrug in Frage kam. Unter Berücksichtigung mildernder Umstände (der Angeklagte war noch nicht vorbestraft und durch seine Unerschaffenheit in wirtschaftliche Schwierigkeiten geraten) lautete das Urteil auf sieben Monate zwei Wochen Gefängnis.

Gelnhausen. (Rege Arbeit der Kreisbauernschaft.) Für den bevorstehenden Winter hat die Kreisbauernschaft e. V. Gelnhausen ein umfangreiches Arbeitsprogramm vorgelegt. — Erhebliche Vorbereitungen gelten der für den 18. Juli 1931 in Wächtersbach geplanten Kreisfestschau, die sich auf Fleckvieh, Niederungs- und Schafvieh, Ziegen, Geflügel, Rindchen, Fische, Bienen, Moltererzeugnisse und Eier erstrecken wird. Zur Weiterbildung der Mitglieder der Organisation werden im bevorstehenden Winter im Kreisgebiet 10 Sprechstage abgehalten. Weiterhin sind sechs Filmabende des Reichsfischen Landbundes vorgesehen. Außerdem sollen im Februar 1931 ein Redner-Kursus in Hanau am Main und weiter ein kommunalpolitischer Bildungslehrgang in Gelnhausen stattfinden. — Ein Lehrgang für Geflügelzucht und -haltung wird am 30. Oktober in Großenhausen vor sich gehen.

Marburg. (Leichenfund im Walde.) Arbeiter, die Drecksteig in der Nähe des Waldweges Marburg-Waldhagen schnitten, fanden in Farnkraut die Leiche eines jungen Mannes. Nachforschungen ergaben, daß es sich um den Sohn eines Lehrers in Cölbe handelte, der seit Freitag vermißt wurde. Da keine Verletzungen an der Leiche vorhanden waren, nimmt man an, daß sich der junge Mann durch Gift getötet hat.

Druck und Verlag Otto Wagenbreth Bad Homburg.
Verantwortlich für den redaktionellen Teil: S. Berg Bad Homburg; für den Ankeratentell: Jakob Klüber, Oberursel

Sterbetafel †.

Frau Margarete Schmidt, geb. Vopp, 51 Jahre, Bad Homburg.

□ **Diphtherieepidemie in Breslau.** Die Diphtherie tritt gegenwärtig in Breslau in verstärkter Form auf; jedoch treffen die Meldungen von zahlreichen Todesfällen nicht zu. Die Erkrankungen im Stadtkreis Breslau betrugen im August 67, im September 125 und werden im Oktober, wie die „Breslauer Neuesten Nachrichten“ melden, auf 150 bis 180 geschätzt. Die Zahl der Todesfälle betrug im August und September je vier und im Oktober bisher sechs. Die Krankheit verläuft diesmal leider ungewöhnlich schwer. Trotzdem liegt nach Ansicht der zuständigen Stellen keinerlei Anlaß zu besonderen Beunruhigungen vor.

□ **Hofbrand auf dem Schwarzwaldhöhenweg.** Auf dem einsam auf dem Höhenweg zwischen Städelwaldturm und Eschbeck in rund 900 Meter Höhe liegenden großen Hof des Tiefenbachbauern entstand Feuer, dessen letzte Ursache noch nicht genau festgestellt. Der Bauer hatte morgens geschlachtet, und es wird vermutet, daß bei der Feuerung anlässlich der Verarbeitung ein Kaminbrand entstanden ist. Der Hof liegt von den nächsten größeren Siedlungen Schönwald und Furtwangen reichlich entfernt, so daß für die Wehren ein langer Anmarsch war. Vom Hofe konnte dann auch wenig gerettet werden. Die Einzelheiten über die Höhe des Schadens und sonstige Verluste an Vieh, Mobiliar usw. stehen noch aus. Der Hof ist weithin als ein schönes, eindruckvolles, altes Schwarzwaldbauernhaus bekannt.

□ **Die Münchener Ludwigsburg wieder hergestellt.** Bei der Renovierung der ehemaligen Ludwigsburg in München, einem Gebäudekomplex, der sich zwischen dem bekannten Alten Hof und dem Alten Rathaus erstreckt, wurden zwölf Raststeinpfeiler mit frühgotischen Kapitelen freigelegt, die aus der Erbauungszeit der Burg, dem 13. Jahrhundert, stammen. Die Pfeiler gehören zu einem früheren Saalbau, dessen Räume seit langem als Büros dienen, und waren durch einen Mörtelbewurf vollkommen verdeckt. Gleichzeitig ist auch der Rittersaal aus der Zeit Ludwigs des Brandenburger restauriert worden, so daß die reiche gotische Architektur des Raumes jetzt voll zur Geltung kommt. — Bei den Arbeiten wurden auf dem Speicher der Burg wertvolle schmiedeeiserne Truhen aufgefunden, die dort seit Jahrhunderten lagen und völlig in Vergessenheit geraten waren.

□ **Bayerns Schuljugend erhält Unterricht im Reiseverkehr.** Ähnlich wie in Sachsen sollen jetzt auch in Bayern die Schulkinder über das Wesen des Fremdenverkehrs und seine wirtschaftliche und kulturelle Bedeutung unterrichtet werden. Zu diesem Zwecke hat der Verkehrsverband München und Südbayern mit dem Bayerischen Kultusministerium und den Regierungen von Ober- und Niederbayern, Schwaben und Neuburg entsprechende Verhandlungen aufgenommen. Die bayerische Schuljugend soll regelrechten Unterricht im Reiseverkehr erhalten und eingehend mit allen Hilfsmitteln des Reiseverkehrs, wie Kursbüchern, Fahrplänen und Tarifen, Werbefchriften usw. vertraut gemacht werden. Auch gelegentliche Klassenbesuche in einem Verkehrsbüro sind in Aussicht gestellt. Die Reisebüros, Hotels usw. werden den Schulen alle Kursbücher und ähnliches Material zu Unterrichtszwecken zur Verfügung stellen.

□ **Die Untersuchung über die Katastrophe des „R 101“.** Nach dem „Journal“ werden sich sechs Bewohner der Ortschafts Altonne und Deaubals auf Wunsch der englischen Regierung nach London begeben, um vor dem Untersuchungsausschuß, der die Ursachen des Unglücks des Luftschiffes „R 101“ festzustellen sucht, als Zeugen auszusagen, was sie in der Nacht zum 5. August an dem Luftschiff beobachtet haben, als sie seine Fahrt bis zum Augenblick der Katastrophe verfolgten.

□ **England in Erwartung der „Do. X.“** „Daily Express“ meldet aus Southampton, daß aus dem bei Southampton gelegenen Flughafen Calshot alles zum Empfang des deutschen Riesenflugboots bereit sei.

□ **Das Einsturzungsrisiko in Villach.** Aus dem Schutt des eingestürzten Neubaus der Polizeikaserne in Villach ist noch ein zweiter Arbeiter tot geborgen worden. Durch herabfallende Mauerwerk wurden bei den Aufräumungsarbeiten drei Personen verletzt.

□ **Das Erdbeben in Italien.** Diejenigen Einwohner der Stadt Ancona, deren Häuser durch das Erdbeben größeren Schaden davongetragen haben, haben die Nacht in den Varaden zugebracht, die die Gemeinde zur Verfügung gestellt hat. Die Stadt hat heute ihr normales Aussehen wieder angenommen. Ueberall wird die Arbeit fortgesetzt, die Büros und Geschäfte sind geöffnet. Die öffentlichen Betriebe funktionieren wieder regelmäßig. Es wurde ein neuer leichter Erdstoß verspürt. Er hat jedoch keinen Schaden angerichtet. Das Rettungswert ist überall mit großer Schnelligkeit organisiert worden. Rund 60 Prozent der Häuser weisen Beschädigungen auf. Die Zahl der vollkommen eingestürzten Häuser in Ancona und Umgebung beträgt 12.

Sport-Nachrichten.

Um die „Deutsche“ Handballmeisterschaft.

In Hamburg traf sich der von der Arbeitsgemeinschaft D. H. B. eingesezte Handball-Ausschuß und beschloß, die im Jahr erstmals ausgetragene Deutsche Handballmeisterschaft zu ermitteln, daß jeder der beiden Verbände seine besten Mannschaften feststellt, also je zwei Männer- und Frauenmannschaften. Diese vier Mannschaften ermitteln dann im Pokalsystem den Meister.

Ein neuer Gegner für Bistulla?

Graf Bistulla, der deutsche Meister im Halbschwergewicht, wird auf die Europameisterschaft, hat einen neuen Gegner erhalten. Nachdem der bisherige Titelhalter, der Italiener Biondi, durch seine Abreise nach Amerika auf seinen Titel verzichtete, hat der Rumäne Spalow um den Titel beworben und wird wahrscheinlich von der F. O. U. mit Bistulla gepaart werden.

Titelkampf im Fiebergewicht.

Harry Stein-Berlin und Erich Thriene-Hannover trafen am 14. November im Berliner Sporthaus um die Deutsche Meisterschaft im Fiebergewicht.

Helmuth Schulz in Zürich geschlagen.

Bei den Vorkämpfen am Freitag in Zürich unterlag der bayerische Weltgewichthler Helmuth Schulz gegen den Italiener Zucchi in der fünften Runde entscheidend und auch der in Berlin auf Erbländer Young Spears mußte eine Punktniederlage durch Franzosen Vigoron über zehn Runden einstecken.

Sportnachrichten in Köln.

Dr. Bauwens-Köln, dem bekannten Fußball-Schiedsrichter, vom Ungarischen Fußball-Verband die Goldene Medaille verliehen. Helene Mayer, die deutsche Olympiasiegerin im Fischen, vom 4. bis 6. November an einem großen Fischturnier in London. Die deutschen Reiter konnten auch am dritten Tage des Weltreitturniers zu keinen Erfolgen kommen.

Das internationale Reiterturnier in Genf vom 7. bis 16. November hat aus zwölf Nationen mit 131 Reiterinnen und Reitern ein großes Meidergebnis erfahren.

KURHAUS - THEATER BAD HOMBURG

Gastspiel des Hanauer Stadttheaters

Direktion: L. Plorowski.

Donnerstag, den 6. November 1930, 1930 Uhr (abds. 7.30 Uhr)

4. Vorstellung im Abonnement,
Operetten-Neuheit

Meine Schwester und ich

Operette in 4 Bildern nach Berr u. Verneuil von
Robert Blum. Musik von Ralph Benatzky.

Anfang 1930 Uhr.

Ende 22 Uhr.

Preise der Plätze: Mk. 4.50, 4.—, 3.50, 2.—, 1.50, 1.—
zugl. Steuer.

Spitzenhaus Weinberg

Luisenstraße 72

hat rückichtslos die Preise
ganz bedeutend herabgesetzt

Überzeugen Sie sich

Neu aufgenommen: Aparte Strick-
kleider, Westen, Pullover etc. f. Damen, Herren u. Kinder

Für Kinder- und Wochenbettspflege

Gummi-Unterlagen, Windelhofen
Gewebe, Windeln, Bade- u. Fle-
berthermometer, Ganger, Milch-
Küchen u. s. w.

Fahrgewagen (auch z. verlei.)

Sanitätshaus E. Ott G.m.b.H.



Einige tausend Meter

Ballon = Seide

neu, unzerstörten von hervorragender Qualität. Dauerhaft
und waschbar. Einfarbiges Muster.

Preis per Stück nur Mk. 9.85,

weil ungenäht und ohne jeden Schriftausdruck geliefert.

(Jedes Stück enthält 10—12 Meter)

Nur Herstellung von Wäsche und Kleidungsstücken jeder Art
bestens geeignet. Versand direkt an Private ohne verteuern-
den Zwischenhandel von einem Stück an per Nachnahme. Ab
drei Stücke porto- und verpackungsfrei. Garantie Rücknahme!

Artur Albers, Bremen, No. 1.

Wilhelm Wolf Ackermann

Gretel Ackermann

geb. Mainzer

Vermählte

Bad Homburg, den 2. November 1930
Brendelstraße 8.

Verdauungsstörungen.

Wie man sie beseitigt.

Von Dr. med. Griebel, Frankfurt a. M.

Bei normaler Verdauung werden die wertvollen Nah-
rungstoffe und verbrauchten Stoffe, die sich im Darm
angesammelt haben, durch regelmäßige Entleerungen aus
dem Körper entfernt. Bleibt jedoch der Stuhlgang in-
folge von Verstopfung aus, so werden die Schlacken des
Stoffwechsels zu lange im Darm zurückgehalten und
bilden den günstigsten Nährboden für Gärungsstoffe und
Darmgase. Diese können in das Blut eindringen und
viele Beschwerden hervorrufen. Mattigkeit, Angstgefühle,
Schlaflosigkeit, Kopfschmerzen und Appetitlosigkeit sind
häufig nur auf ungenügende Stuhlentleerung zurück-
zuführen. Deshalb muß man mit größter Sorgfalt darauf
achten, daß die Verdauung stets in Ordnung ist. Stellen
sich Unregelmäßigkeiten ein, dann empfiehlt sich der Ge-
brauch eines pflanzlichen Abführmittels. Eines der besten
Mittel dieser Art sind Apotheker Richard Brandt's
Schweizerpillen, die man in allen Apotheken erhält.
Infolge ihrer rein pflanzlichen Zusammensetzung beseiti-
gen sie Verdauungsstörungen mild und angenehm. Sie
wirken zuverlässig und sind auch bei längerem Gebrauch
vollkommen unschädlich.

Hypothekenkapiatal

auf gute Objekte und an pünktliche Zinszahler
zu günstigen Bedingungen auszuleihen durch

H. C. Ludwig,

Telefon 2257

Luisenstraße 103

Sämtliche

RUCKSACHEN

FÜR

Industrie, Behörden,
Familie und Vereine

liefern schnell und preiswert die

Homburger Neueste Nachrichten

Nur für

Rundfunkhörer

die es noch nicht wissen: Das aus-
führlichste Rundfunk-Programm der
Welt und den weiteren interessanten
reichillustrierten Inhalt finden Sie in der
ältesten deutschen Funkzeitschrift

Der Deutsche Rundfunk

Einzelheft 50 Pf., monatlich RM 2.—. Eine

Postkarte an den Verlag Berlin N24 genügt
und Sie erhalten kostenlos ein Probeheft

Dauerbrandöfen

Öfen irisch und amerikan. Gu

Kohlen- u. Gasher

Kohlenkasten — Dfenschir

Kupferkessel von Mk. 21

Dfentröste, Herdgeschiffe,

Dfentröhr.

Große Auswahl — billige Preise

auf Wunsch bequeme Teilzahlung.

Martin Reinach, Eisenhandl

Tel. 2932

Luisenstr. 18

Unreines

Gesicht

Pickel, Mitesser werden unter

Garantie durch

VENUS (Stärke A) besel-

igt. Preis M. 2.75

Gegen

Sommersprossen

(Stärke B) Preis M. 2.75

Kurhaus-Drogerie C. Arch.

Deutsche

Staatspartei

Montag, 3. November,

abends um 9 Uhr im

Gasthaus zum Taunus

1. Aussprache über die

Reichstagswahlen. 2.

Berichterstattung über d.

Parteitag in Frankfurt

am Main.

Der Vorstand.

Ia Kartoffel

mehrere Sorten

Gelbe- und rote Man

zu Salaten

Hühner- und Landent

Hafer, Sen, Stroh, Vlam

Torfmuß und Stren

empfiehlt jedes Quant

Jean Kofle

Tel. 2333 Ferd.-Anlag

Zinslose

Bausparkass

sucht Brill. u. Bezirke

Erwünsch: Efg. Büro,

Auto oder Motorrad,

gebote unter Chiffre

J B 787 an die Exp.



Roman- und Unterhaltungsbeilage

Schloß Brunneck

Original-Roman von Clarissa Lohde

Urheber-Rechtsschutz durch Verlag Rudolf Schmorrdde, Bernstadt, Sachsen

5

Sie richteten ihre Schritte nach dem großen Restaurant. Eine Gesellschaft von Offizieren erhob sich beim Eintritt des Barons von einem Tisch, um ihn zu begrüßen. Unter den Namen, die Viktor genannt wurden, war auch der von Waldheim. Der Blick des Malers richtete sich mit Interesse auf den schlanken Leutnant, von dem ihm die Schwester öfter geschrieben hatte, und der ihm bis jetzt noch nicht begegnet war. Auch Oskar von Waldheim horchte auf, als er Viktors Namen hörte, und wechselte einige höfliche Worte mit ihm.

„Stehen Sie mit den Waldheims in Friedberg in Verbindung?“ fragte der Baron, als er nach Verabschiedung von den Kameraden mit Viktor allein beim Frühstück saß.

„Ich frage nicht etwa aus Neugierde,“ setzte er hinzu, „als Viktor etwas verwundert vom Teller aufblickte, sondern weil ich Ihnen in diesem Falle die angenehme Aussicht eröffnen kann, daß Sie heute abend bei meiner Kousine den Leutnant von Waldheim, sowohl als dessen reizende Schwester, die Gräfin Brunneck, treffen werden.“

„Wie, die junge Gräfin hier?“ fragte Viktor augenscheinlich überrascht. „Meine Schwester — da haben Sie zugleich die Antwort auf Ihre Frage — nimmt nämlich bei der Präsidentin von Waldheim die Stelle einer Gesellschafterin ein und war früher so etwas wie Erzieherin der jungen Gräfin. Aus diesem Grund interessieren mich namentlich die Waldheims. Meine Schwester hat mir übrigens nichts von der Anwesenheit der Gräfin Brunneck in Berlin geschrieben. Im Gegenteil, sie meinte, der kleine Stammhalter, der vor einigen Monaten erst das Licht der Welt erblickt hat, werde das junge Ehepaar für das erste auf seinem Landsitz in der Provinz festhalten.“

„Die Gräfin Brunneck sieht mir nicht so aus, als ob sie sich einen ganzen Winter in der Einsamkeit des Landlebens wohl fühlen könnte,“ entgegnete der Baron und strich sich lächelnd den Bart. „Ein reizendes Weibchen — voll Anmut und Geist, aber durchaus nicht dazu geschaffen, in der Einsamkeit zu blühen. Man merkt es ihr an, sie will gesehen und bewundert werden.“

„Graf Brunneck dürfte sehr wenig mit diesem Bedürfnis seiner Gattin einverstanden sein,“ meinte Viktor auf die Bemerkung des Barons. „Wenigstens schildert mir meine Schwester den Grafen als einen in dem Glücke seiner Häuslichkeit vollständig aufgehenden Ehemann, der die Welt außerhalb gänzlich entbehren zu können glaubt. Er soll seine Frau fast abgöttisch lieben.“

„Und ist ihr deshalb untertänig,“ unterbrach ihn der Baron. „Die schöne, junge Frau wünscht jedenfalls die Winteraison in Berlin zu verleben, wie könnte der Gemahl da anders, als die Hand über das Herz zu legen und mit Hintansetzung der eigenen Neigung diesen Wünschen nachzukommen?“

„Ich bleib nach allem, was ich gehört, den Grafen für eine energischere Natur, als er in Wirklichkeit zu sein

scheint,“ meinte Viktor, „das häusliche Glück einer jungen Ehe kann nach meiner Meinung in dem Gesellschaftstrudel einer großen Stadt nicht gedeihen!“

Der Baron zuckte die Achseln.

„Sie wissen nicht, mein Liebster, was eine Frau aus uns armen Männern zu machen weiß, sobald sie uns unwillkürlich und für immer an sich geschnitten hat.“

„Ich glaube, Sie wissen das ebenso wenig wie ich, Baron,“ lachte Viktor. „Wenigstens hält man Sie für unbeweiblich.“

„Gott sei Dank, daß ich es noch bin,“ rief der Baron. „Mir wird so bald kein Weib gefährlich werden. Eines allerdings war es einmal — doch das ist vorbei — schon lange vorbei.“

Viktor stellte keine Frage. Er blickte in Gedanken versunken nach den am anderen Ende des Saales sitzenden Offizieren, an deren Tisch es sehr lebhaft zuging.

Der junge Waldheim soll, wie ich gehört habe, von leichtfertiger Natur sein,“ begann Viktor nach einer Pause wieder. „Die Eltern sorgen sich um ihn.“

„Das glaube ich gern,“ entgegnete der Baron. „Sie sehen ihm wohl schon am Gesicht an, daß er flott lebt.“

„Er sieht abgespannt und müde aus.“

„Und ist es in noch höherem Grade, als es den Anschein hat. Nur am Spieltisch und in loderer Gesellschaft lebt er zuweilen auf.“

„Ein schlechtes Zeugnis, das Sie dem jungen Manne ausstellen.“

„Leider — ich fürchte beinahe, es nimmt ein böses Ende mit ihm — wenn nicht etwa der Papa — oder vielleicht der Schwager für ihn eintreten.“

„Er hat also Schulden?“

„Sehr bedeutende. Und der Griff in den Geldbeutel muß, wenn er gerettet werden soll, ein sehr tiefer sein. Ich glaube, der Herr Papa hat ihm den Rat gegeben, seinen Verlegenheiten sobald als möglich durch eine reiche Heirat ein Ende zu machen. Man scheint meine Kousine für ihn ins Auge gefaßt zu haben, wenigstens macht Herr von Waldheim verzweifelte Anstrengungen, sich bei Jutta in Gunst zu setzen.“ Der Baron lachte leise. „Welcher Erfolg davon zu erwarten ist, wissen Sie am besten.“

In Viktors Augen flammte es heiß auf, während er scheinbar gelassen erwiderte:

„Für die Unmöglichkeit des Erfolges möchte ich doch nicht einstehen. Sie selbst sagen, die Frauen seien unberechenbar.“

Der Baron fixierte mit eigentümlich fragendem Blick das Antlitz des Gefährten.

„Lenz!“ rief er ungläubig, „Sie können meiner Kousine doch nicht im Ernst zutrauen, daß sie einen Mann wie Waldheim heiraten wird.“

Viktors Antlitz erglühete.

„Waldheim ist von altem Adel, der Sohn eines Präbenten, der Schwager eines vereinsigten Fürsten.“

Der Baron schüttelte unmutig den Kopf.

„Sie denken, wahrlich sehr klein von meiner Kousine,“ sagte er, „und tun ihr damit großes Unrecht.“

„Ich glaube nicht.“

Der Baron fixierte Viktor abermals und neigte sich dann mit dem Ausdruck warmer Herzlichkeit zu ihm. „Lassen Sie uns offen miteinander sein, Lenz,“ sagte er leise. „Ich ahnte lange, daß Sie nicht unbestraft in Juttas schöne Augen geblickt haben, aber ich glaube, Sie hätten Aussicht, dieses stolze Herz zu besiegen.“

Viktors Stirn faltete sich finster.

„Sie haben sich getäuscht,“ kam es bitter über seine Lippen. —

Des Barons Auge streifte teilnehmend die schönen, in der augenblicklichen Erregung noch bedeutender erscheinenden Züge des jungen Malers.

„Trösten Sie sich!“ Er faßte Viktors Hand und drückte sie warm. „Sie teilen das Los manches braven Mannes. Um Ihnen nur ein Beispiel in Figura vorzuführen, sehen Sie nur mich an, auch ich habe mir vor einigen Jahren einen Korb geholt.“

Viktor war überrascht.

„Der freundlich kühlen Art nach, mit der Sie Ihrer Kousine begegnen, hätte ich mir nie gedacht, daß Sie ihr einst näher gestanden.“

Der Baron seufzte:

„Das sind überwundene Sorgen, mein Lieber. Ich hüfte indessen nur die eigene Torheit. Jutta, das bekenne ich, hat mich niemals zu so weit gehenden Hoffnungen ermutigt. Aber ich liebte sie und ging mit der Kühnheit eines Soldaten auf mein Ziel los. Meine Stellung, mein Vermögen, alles das, glaubte ich, gäbe mir einigermaßen die Berechtigung einer Werbung um ihre Hand.“

„Sie nahm denn auch meinen Antrag gütig auf, versicherte mich ihrer Hochachtung und verwandtschaftlichen Zuneigung, auf die dieser Zwischenfall keinen Einfluß üben dürfte, erklärte dabei aber unverhohlen, daß sie, vorläufig wenigstens an eine Wiederverheiratung nicht denke. Ich schludte die bittere Enttäuschung hinunter und — blieb ihr Freund.“

„Und Sie haben sie wirklich geliebt, mit Leidenschaft geliebt?“ fragte Viktor den Baron.

„Sie ist das einzige Weib, das ich wahrhaft geliebt habe,“ entgegnete der Baron, und über sein sonst so heiteres Gesicht slog ein Schatten von Wehmut. „Glauben Sie mir, Lenz, auch ich habe gelitten, und deshalb empfinde ich Teilnahme für Sie, warme Teilnahme!“

„Ich danke Ihnen, Baron, aber Ihre Teilnahme kann das Feuer nicht löschen, das in mir brennt.“

„Wenn Sie sich nicht stark genug fühlen, so ist es besser, Sie meiden meine Kousine. Ich blieb ihr Freund, aber ich allein weiß, was es mich gekostet hat.“

Viktor blidte dem Baron fest ins Auge.

„Sie irren, wenn Sie glauben, es wäre bereits ein entscheidendes Wort zwischen uns gesprochen.“

„Und doch wollen Sie schon verzagen.“

„Ich gebe den Kampf um einen Besitz auf, von dem ich weiß, daß er mir unerreichbar ist.“

„Dann glaube ich, räumen Sie das Schlachtfeld zu schnell, mein Lieber, ich begreife zwar vollständig, was Sie jaghaft macht: es ist die vornehme Stellung und der Reichtum Juttas. Welch edles Weib vergäße aber nicht alles sobald es wahrhaft liebt!“

„Ja, wenn es liebt!“

„Eofern ich mich auf die Sprache der Augen verstehe, Lenz, möchte ich darauf schwören, daß Sie geliebt werden.“

„Nun denn,“ Viktor atmete auf, „so hören Sie. Auch ich wählte, geliebt zu werden, und ich dachte wie Sie,

Baron, daß es für ein wahrhaft liebendes Weib kein Hindernis gäbe. Ich bin eines anderen belehrt worden, in etwas grausamer Weise allerdings, aber desto lehrreicher für mich. So lange nur die Augen die Gefühle des Herzens verrieten, so lange wurde der junge Künstler als Freund behandelt. Als aber die Leidenschaft für einen Moment die Grenze übersprang, als ich es wagte, der so lange angebeteten Göttin wie einem sterblichen Weibe zu begegnen, da stand plötzlich die Baronin mir gegenüber, die vornehme Dame, die sich zwar mit Herablassung bereit erklärte, das Vorgesessene zu übersehen, mir aber jedes Wort durch die Miene unnahbaren Stolzes auf die Lippen bannte.“

Der Baron stützte den Kopf in die Hand.

„Sie sind zu rasch gewesen, Lenz, das ist der Fehler! Eine Frauennatur, wie die Juttas, erobert man nicht im Sturm. Sie will prüfen, will wägen, ehe sie sich entscheidet, und je mehr sie Ihnen vielleicht geneigt ist, desto mehr wird Ihre Leidenschaft sie erschreckt haben.“

„Ich würde Ihnen recht geben, wenn die Baronin eine Frau von kalter Ueberlegung wäre. Ich habe aber in diesen verschleierten Augen, in diesen stolzen Zügen aufmerksam gelesen und weiß, daß nur die Gewohnheit der vornehmen Form die Blut der Empfindung verdeckt. Ich weiß auch, daß die Sprache dieser Augen nicht gelogen hat, daß ihr Herz dem meinen sympathisch entgegenschlägt — und dennoch gewann sie es über sich, den Liebenden stolz von sich zu weisen. Das, Baron, ist nicht weiblich, nicht einmal menschlich — das hat mich auf das tiefste verletzt.“

„Ich begreife das,“ entgegnete der Baron, „obwohl ich nicht zugeben kann, daß Sie die Handlungsweise meiner Kousine richtig beurteilen. Die Lösung des Rätsels müssen Sie der Zeit überlassen, vorläufig aber rate ich Ihnen als Freund, fliehen Sie der Gefahr.“

„Das heißt, ich soll das Haus der Baronin meiden.“

„Nicht doch, das würde auffallen und der Welt Stoff zum Gerede geben. So lange Sie in Berlin sind, dürfen Sie den Verkehr mit meiner Kousine nicht ganz aufgeben. Es kann Ihnen indessen nicht schwer werden, früher oder später unter irgend einem Vorwande Berlin zu verlassen. Gehen Sie nach Italien, wohin es jeden Künstler zieht, dort werden Sie am leichtesten vergessen und überwinden lernen.“

„Ich habe eine solche Reise auch schon ins Auge gefaßt,“ entgegnete Viktor Lenz, doch erst für später.“

„Was könnte Sie denn aber noch zurückhalten?“

„Zuerst, was so manchen strebsamen Künstler in Berlin zurückhält, der Mangel an den nötigen Mitteln zu einer Studienreise.“

„Liebster Lenz,“ unterbrach ihn der Baron, und ergriff aufs neue seine Hand, „das elende Geld soll Sie hier nicht festhalten, wo Ihr Genus an einer unerwiderten Neigung franken würde. Lassen Sie mich als Freund für das Fehlende eintreten.“

„Ihr Anerbieten ist sehr verlockend, aber ich darf es nicht annehmen!“

„Ah, Ihr Künstlerstolz verbietet das Ihnen?“

„Nicht allein der Künstler, auch der Mannesstolz. Gerade jetzt will ich nicht fliehen. Die hochmütige Frau soll nicht glauben, das grausame Spiel, das sie mit der Liebe getrieben, könne eine Mannesseele beugen. Ihrem Stolz werde ich einen um so größeren Stolz entgegensehen.“

„Sie wollen also mit dem Feuer weiter spielen? Ich warne Sie, Lenz. Folgen Sie nicht den Eingebungen Ihrer Leidenschaft.“

Viktor lächelte.

„Sie irren, Baron, ich bin nicht ganz der Feuerkohl, für den Sie mich halten. Meine Schwester schalt mich früher einen Schmetterling. Nun, der Schmetterling hat sich einmal die Flügel verbrannt, das ist alles.“

„Das ist das Los aller Schmetterlinge, die sich zu nahe an die Flamme wagen. Darum scheuen Sie fortan das Feuer.“

7. Kapitel.

Die Fenster der Bel-Etage, die die Baronin von Brandt bewohnte, waren hell erleuchtet. Noch waren die mit keinem Geschmack und dem Glanz des Reichtums ausgestatteten Räume leer von Gästen. Nur die Herrin des Hauses saß bereits in geschmackvoller Toilette in ihrem durch elektrisches Licht erleuchteten Boudoir; ihr zur Seite eine ältere Dame mit angenehmen klugen Zügen, ihre frühere Erzieherin und jetzige Gesellschafterin, Fräulein Helene Röber.

„Sie sehen heute blaß aus, Jutta,“ sagte die Dame und beugte sich besorgt zu der Baronin, die, den schönen Kopf in die Kissen des Divans zurückgelehnt, mit müdem Ausdruck die gemalten Amoretten am Plafond des Zimmers betrachtete.

„Was würden Sie dazu sagen, Tante Lene?“ — die Baronin nannte ihre frühere Erzieherin schon lange so vertraulich — „wenn ich mich hier in Berlin dauernd niederlasse und mir eine Villa nach meinem Geschmack baute? Diese Mietkasernen sind doch zu geschmacklos dekoriert — sehen Sie nur diese Malereien an der Decke.“

„Wenn Sie meinem Räte folgen wollen,“ entgegnete Fräulein Röber, „so bleiben Sie trotz der schlechten Malerei in dieser Mietwohnung. Eine alleinstehende Frau sollte sich nie mit Grundbesitz belasten, dessen Verwaltung ihr tausend Mühen und Sorgen machen würde. Jetzt sind Sie vollständig frei und können, sobald es Ihnen nicht mehr in Berlin gefällt, sich ungehindert einen anderen Aufenthaltsort wählen.“

„Wenn ich aber nun den Wunsch hege, in Berlin zu bleiben?“

„Ihr Wunsch könnte sich binnen Jahresfrist ändern.“

„Vielleicht. Vorläufig aber will ich an seine Dauer glauben.“

Die Baronin richtete sich auf und blickte der alten Dame lächelnd ins Auge. Dieses Lächeln verklärte ihre stolzen Züge und erhöhte noch den Glanz ihrer Schönheit.

„Tante Lene!“ rief sie, und ihre Stimme nahm den tiefen Ton der Leidenschaft an. „Soll ich Ihnen ein Geheimnis anvertrauen, das Sie erschrecken wird? Tante Lene, ich liebe!“

Die alte Dame erschraf nicht, aber sie wurde sehr ernst.

„Ich weiß es, Jutta!“

„Wie, Sie wissen es? Habe ich mich so wenig zu beherrschen verstanden? Dann schelten Sie mich tüchtig aus, meine gütige Lehrmeisterin.“

Sie beugte sich über die runzelige Hand der alten Dame und drückte sie an ihre Lippen.

„Aberdings, Tadel verdienen Sie in diesem Falle mehr denn je. Erstens haben Sie sich mit offenen Augen in die Gefahr gestürzt. Als Herr Lenz uns vorgestellt wurde, warnte ich Sie, wie Sie sich erinnern werden, sich von ihm malen zu lassen.“

„Ich tat damit ein gutes Werk, ich eröffnete einem jungen Gentle die Bahn zum Ruhme.“

„Ganz recht, und setzten Ihre Person als Preis ein.“

„Und wenn ich mich nun diesem jungen, mit stolzem Flug zur Sonne emporsteigenden Adler gern zum Preise hingabe?“

„Wie, Sie denken wirklich daran, Ihre Stellung so weit zu vergessen, um einem Manne ohne Rang und Namen die Hand zu reichen?“

„Das Genie, Tante Lene, steht höher als der Adel von Geburt, und Viktor Lenz ist ein Genie!“

„Wenn Sie ihn erhören wollen, warum dann diese heimliche Zurückweisung?“

„Warum?“ Die Baronin lächelte und spielte träumerisch mit dem Fächer. „Begründen Sie denn nicht, Tante Lene, daß der Künstler erst dann den Preis erhalten darf, wenn er sein Ziel erreicht hat? Viktor Lenz darf sich noch nicht in das Glück der Häuslichkeit verlieren, die Schwestern würden matt werden und der Adler gelähmt zu Boden

sinken. Und wenn er nun gar meine Hand erhielt, er, der Sohn des Volkes, die Hand der vornehmen, reichen Frau! Stolz genug ist er, sie zu begehren. Der Erfolg könnte ihn aber übermütig, aus dem strebenden Jüngling, den ich jetzt hochschähe und liebe, einen düsterhaften Alltagsmenschen machen. Nein, nein, Tante Lene, so leicht darf er den Sieg nicht erringen. Mag er sich erst in den Kämpfen des Lebens bewähren, erst als Mann die Widerwärtigkeiten besiegen lernen, dann kann ich ihm ohne Sorge das Glück meiner Zukunft anvertrauen. Sie wissen, ich habe Grund, vorsichtig zu sein.“

Sie legte die Hand über die Augen, die plötzlich voll Tränen standen.

Fräulein Röber betrachtete sie kopfschüttelnd.

„Immer noch dieselbe Idealistin, die allein den plötzlichen Eingebungen ihres lebhaftesten Empfindens folgt,“ seufzte sie. „Beantworten Sie mir eine Frage, aber ganz aufrichtig, Jutta. Lieben Sie Viktor Lenz in dem Maße, daß Ihr Lebensglück von seinem Besitz abhängt?“

„Ja, Tante Helene, und dreimal ja!“

„Nun, dann hören Sie meinem Rat. Geben Sie dem jungen Künstler wenigstens eine Andeutung, daß er auf einstige Erbhörung hoffen darf. Er hat eine stolze Seele, so sagten Sie mir. Eine Leidenschaft, die er für hoffnungslos hielt, könnte er zu überwinden suchen.“

Die Baronin wurde nachdenklich.

„Sein Herz muß ihm sagen, daß ich ihn liebe.“

„Desto mehr wird ihn eine Zurückweisung der hochgebornen Frau verletzen.“

Die Baronin schlang ihren Arm um der Gesellschafterin Hals und küßte sie herzlich.

„Ich glaube, Sie haben recht, Tante Lene. Ach, Sie haben immer recht. Ich habe unklug gehandelt. Aber es kam so unerwartet, er war so stürmisch.“

Die alte Dame lächelte.

„Da bäumte sich das stolze Herz auf und schlug den Sturm zurück?“

„Tat ich recht daran?“

„Wenn Sie ihn lieben? Nein! Sie haben den Glauben an Ihre Gunst in ihm wankend gemacht.“

„So will ich es gut machen, heute noch!“

„Wissen Sie bestimmt, daß er kommt?“

„Er hat die Einladung angenommen.“

Der Schall der Korridororgel, der die Ankunft von Gästen meldete, unterbrach die Unterhaltung.

Eine Stunde darauf waren die Räume von einer glänzenden Gesellschaft gefüllt. In den Kissen des Divans, auf dem vorhin die Herrin des Hauses geruht, lehnte jetzt, umgeben von einer Anzahl Kavaliere, die junge Gräfin von Brummed.

Aber nicht mehr die reizende Raivität eines kaum zur Jungfrau erblühten Kindes lachte aus diesen blauen Augen, sprudelt von diesen sanft geschwellten Lippen. Thea war ein Weib geworden, ein schönes, bezauberndes, hinreißendes Weib, das sich seiner Macht voll bewußt war. Baron Arnstein, der eben einige Worte mit der schönen Gräfin gewechselt hatte, suchte mit den Augen nach Viktor Lenz, doch vergebens. Nirgends war die elegante, schlanke Gestalt des jungen Malers zu entdecken.

Eine Viertelstunde nach der anderen verrann. Die Diener rissen die Türen zu dem von Licht und Blumen Duft erfüllten Speisesaal auf. Thea wurde von einem fremdländischen Attaché zur Tafel geführt. Graf Herbert, der in einem etwas abseits liegenden Gemach ein ernstes Gespräch mit einem hohen Staatsbeamten geführt hatte, wurde die Ehre zuteil, die Gastgeberin zur Tafel zu führen. Auch er hatte sich in den Jahren seiner Ehe verändert. Noch ernster und gedankenvoller war die hohe Stirn, noch tiefer der Glanz seiner dunklen Augen geworden.

Der Baron suchte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Nach der Reise sehe man die Koffer gründlich durch. Unansehnliche Rohrplattenkoffer werden mit einem wollenen Lappen, auf den man ein wenig Möbelpolitur gab, eingerieben, sodann mit einem weichen Lappen gründlich nachgerieben. Lederkoffer werden erst mit Wasser und Seife abgerieben und, wenn sie getrocknet sind, mit in der Farbe zum Koffer passendem Schuhcrem eingerieben und nachpoliert.

Herbstlaub haltbar machen. Es muß vor allen Dingen rechtzeitig gepflückt werden, solange es noch feststeht. Zwischen Felleispapier wird es schwach gepreßt und getrocknet, worauf es in ein Bad, das Glycerin oder Chloralium enthält, getaucht wird. Beide Mittel haben den Zweck, das Laub geschmeidig zu erhalten. Nach dem Abtropfen wird es langsam getrocknet.

Seifenreste sammeln sich mehr oder weniger in jedem Haushalt an. Man bewahrt diese Stücken in einem gerandeten Emailletopf auf, gießt, sobald er bis etwa zu dreiviertel angefüllt ist, so viel kaltes Wasser darauf, daß die Seifenstücken reichlich davon bedeckt sind, und läßt alles über Nacht stehen. Inzwischen weicht die Seife auf und wird nun in etwa einer halben Stunde auf gelindem Feuer zu einer geschmeidigen Masse klar gekocht. Einige Tropfen gutes Glycerin oder kölnisch Wasser verfeinern die Seife, die man in einer kalt ausgespülten ovalen oder runden Form erstarren läßt. Aus der Form gestürzt, hat man dann ein handliches, wohl duftendes Seifenstück, das man allerdings noch einige Zeit erhärten läßt.

Illustriertes Bog-Puzzle.
(Gesetzt. geschützt.)



1				1
2				2
3				3
4				4

Je vier stark umrandete Bildchen, deren Anfangsbuchstaben zu erraten sind, gehören zu einer Gruppe zusammen. Die einzelnen Buchstabengruppen sind alsdann ohne Veränderung der senkrechten bzw. wagerechten Buchstabenreihenfolge so in passende Winkelumrandungen der unteren

Figur einzutragen, daß die Buchstaben der wagerechten Reihen Wörter folgender Bedeutung ergeben: 1—1 Verwandte; 2—2 Männername; 3—3 Behälter; 4—4 Wasserfahrzeug.

Wer bekommt mehr?

Zwei Reisende vertreiben sich eine Eisenbahnsahrt mit Dominospielen. Jeder der beiden gibt eine Mark als Einsatz, und es wird vereinbart, daß derjenige, den ganzen Einsatz als Gewinn erhalten soll, der zuerst fünf Spiele gewonnen hat. Sie erreichten indeß eher als gedacht die Station, an der der eine von ihnen aussteigen mußte. Da der erste Reisende 4, der zweite 3 Spiele gewonnen hatte, war die Partie noch nicht entschieden. Die beiden Reisenden beschloßen nun, sich den Einsatz im Verhältnis ihrer Gewinnaussichten zu teilen.

Wieviel des Einsatzes von 2 Mark mußte daher nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung der erste und wieviel der zweite Reisende erhalten? Oder, anders ausgedrückt: Wie verhielten sich nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung die beiden Gewinnaussichten zueinander?

Ein raffinierter Gaunerkniff.

Das Wort „Kniff“ war wörtlich aufzufassen. Kniff man nämlich den Zettel bzw. das herausgeschnittene Stück Zeitung so zusammen, daß die rätselhaften Zeichen der oberen und unteren Reihe zusammenstoßen, wodurch die mittleren Reihen bedeckt werden, so kann man die Inschrift „Alles entdeckt“ bequem lesen.

Fluchtverdacht.

Wie es eine Notwehr gibt, so gibt es auch einen Notangriff, der unter bestimmten Voraussetzungen den Angreifer strafflos läßt, selbst wenn er verbotene Handlungen begeht. Dieser Akt erlaubter Selbsthilfe findet seinen Ausdruck u. a. im § 229 des Bürgerlichen Gesetzbuches, der folgendermaßen lautet:

„Wer zum Zwecke der Selbsthilfe eine Sache wegnimmt, zerstört oder beschädigt, oder wer zum Zwecke der Selbsthilfe einen Verpflichteten, welcher der Flucht verdächtig ist, festnimmt oder den Widerstand des Verpflichteten gegen eine Handlung, die dieser zu dulden verpflichtet ist, beseitigt, handelt nicht widerrechtlich, wenn obrigkeitliche Hilfe nicht rechtzeitig zu erlangen ist und ohne sofortiges Eingreifen die Gefahr besteht, daß die Verwirklichung des Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert werde.“

Die Voraussetzungen dieses Paragraphen waren bei dem Abenteuer des Darlehensvermittlers gegeben. Der Graf war zur Zurückzahlung des Geldes verpflichtet; er war der Flucht ins Ausland verdächtig; obrigkeitliche Hilfe war nicht rechtzeitig zu erlangen; auch war die Schuldsomme hoch genug, um die notwendige Sachbeschädigung zu rechtfertigen. Daher bestand ohne sofortiges Eingreifen des Darlehensvermittlers die Gefahr, daß die Verwirklichung des Anspruches vereitelt oder wesentlich erschwert wurde. Der Darlehensvermittler konnte also völlig strafflos alle Vorkehrungen gegen den Grafen ergreifen, die ihm die Erlangung seines Geldes in Aussicht stellten. Er konnte also den Grafen mit dem Revolver solange ernstlich bedrohen, bis dieser das Geld herausgab, oder er konnte durch ein paar Schüsse in den Motor des Flugzeugs die Flucht unmöglich machen. Was sonst Nötigung, Erpressung, Freiheitsberaubung, Sachbeschädigung usw. gewesen wäre, war unter diesen Umständen erlaubt und strafflos.

Wußten Sie das? Kannten Sie diesen Paragraphen der Selbsthilfe?

Es ist wichtig, auch in solchen Situationen den richtigen Ausweg finden zu können. Darauf zu achten ist allerdings, daß auch immer alle Voraussetzungen der Selbsthilfe gegeben sind.